



Nummer  
Sonabend,

124.  
24. Mai 1817.

### Die Leidenschaften.

Es wogt ein Meer in uns empor  
Und seine Wellen sind Vulkane,  
Es bricht im Flammenozeane  
Durch des Gemüthes Ufer vor,  
Das Herz verliert die schwache Stimme,  
Bei seiner Donner wildem Klang  
Auf seiner Fluthen finstern Grimme,  
Schwankt es zu seinem Untergang.

Es thürmt dies Meer gen Himmel sich,  
Bedeckt die letzten Rettungsterne,  
Und spaltet zu der Hölle Ferne  
Den tiefsten Abgrund fürchterlich.  
Dann ruft's aus Gräbern Auferstehen,  
Aus Dunkelheiten, Frühlingslicht,  
Aus Sturmgeheule Geisterwehen,  
Aus Satan, Engelsangesicht.

Bald ringt auf seiner Wellen Wuth  
Verstand als führender Piloté,  
Ohnmächtig mit dem Blei und Lothe,  
Und stürzt vernichtet in die Fluth,  
Bald trägt vom schroffen Klippenstrande,  
Verzweifelt schon im innern Sinn,

Zu dem ersehnten Blüthen'ande  
Im Flug uns seine Woge hin.

Dies ist der Leidenschaften Meer,  
Für uns zum Segen oder Fluche,  
Es flutet bis zum Leichentuche  
Um unsern stillen Busen her.  
Aus ihm ist jede That entsprungen,  
Zur Schande für der Zeiten Lauf,  
Was Dichter Herrliches besungen,  
Stieg nur aus seinem Schoos herauf.

Auf seinen Wogen schwamm Drest  
Als er der Mutter Blut vergossen,  
Von seinen Strömen wild umflossen,  
Ging Tereus zu dem Höllensfest,  
Es jöhnte seiner Dämme Zügel  
In Frankreichs wilder Mordernacht,  
Und strömte über Leichenhügel  
Bei des Tyrannen letzter Schlacht.

Es kühlte mild in Feuer'sgluth  
Dem Scävola die Heldenrechte,  
Gab bei Thermopila's Gefechte  
Den Spartanern ihren Heldenmuth,  
Columbus rief's nach Indens Fernen  
Es stärkte Luther's reine Lehr'

Es hob die Herrschel zu den Sternen,  
Und sang aus Klopstock und Homer.

Denn nichts gedeiht was schön und groß  
In dumpfer Trägheit trübem Lande,  
Nur Leidenschaft reißt uns vom Bande  
Der schläfrigen Gemeinheit los.  
Und ob auch manche stille Blüthe  
Vor ihres Sturmes Odem fiel,  
Ist doch im Geist und im Gemüthe,  
Ihr auch zu hoch, zu fern kein Ziel.

### Aus der Vorzeit.

(Fortsetzung.)

Banner vereinigte sich, von Freiberg zurück gewiesen, im Altenburgischen mit Torstensohn. Sie schlugen die Reichs-Armee bei Chemnitz und jener versuchte nun, durch einen Gewaltstreich, die kaum erlöste Bergstadt zu bezwingen, welche der Churfürst indeß, mit guter Nothdurft an Pulver, Grenaden und Fußangeln, mit Löhnungsgeldern und zwei Dragoner-Compagnien versehen hatte. Letztere waren kaum eingerückt, als das Bannersche Heer, zwanzig tausend Mann stark und siebenzig schwere Kanonen führend, am 10. April 1639 über Waltersdorf mit Sang und Klang anzog, aber statt der bisherigen Quartiere nur Schutthaufen vorfand, da Haubitz jene, in der Zwischenzeit, der Erde gleich machen ließ. Das Fußvolk mußte demnach im Spitalwalde bivachen, die Reiterei auf den entferntern Dörfern hausen, und während dem der wehrlose Theil der Städter, sich täglich, zu wiederholten Andachtsübungen versammelte, schöß der wehrhafte Alles nieder, was sich in den Bereich der Haken und des Geschützes wagte. Banner ließ deshalb, in seinem Grimme, das Mundloch des Stollens verdammen, mittelst dessen die Stadt, während der letzten Verrennung, im geheimen Zusammenhange mit der Außenwelt blieb, und ersäufte dadurch die meisten Zechen des Revieres. Er ließ die, durch Freiberg fließende Münzbach in einen alten Schacht leiten, und die gesammten Röhrwasser abgraben. Er öffnete Laufgräben bei der Vogelstange und versah sie mit einer schweren Batterie, die, im Lauf von sechzig Minuten, achtzig glühende, zum Theil Karttaunen-Kugeln, in die Stadt schöß, welche jedoch, weder einen Menschen verletzten, noch die bezweckte Feuersbrunst veranlaßten. Denn als die ersten die-

fer Gluthballen einschlugen, ergoß sich das abgegrabene Röhrwasser plötzlich aufs Reichlichste; man konnte die Flammen im Entstehen löschen, konnte die Bottiche, alle vorräthige Fässer und Tröge damit anfüllen — und eben so plötzlich verschwand es auch wieder, nach den letzten Schüssen, weshalb denn die Bewohner Mirakel! schrien und den Herren lobten, der sich an ihnen verherrlichte. Vielleicht hatte das erschütternde Karttaunen-Feuer, oder die Thätigkeit kühner, mit dem Röhrenzuge bekannter Bergleute, dem Wasser einen Weg gebahnt, oder der Einfluß des Commandanten auf irgend einen Ingenieur des schwedischen Heeres, unter dem er früher diente, das Wunder herbei geführt.

Des Marschalls Ober-Adjutant, Herr von Flotten, foderte jetzt (12. April) die Stadt auf. — Er wisse, hieß es: daß der Commandant Befehl habe, das Aeußerste nicht abzuwarten, wo denn auch keines Lebendigen geschont werden solle; wisse, daß es an Lebensmitteln, selbst am Wasser gebreche, und rathe ihm Gutes!

Haubitz entgegnete hierauf — der Feldherr sey ganz falsch berichtet — den Mangel an Wasser, z. B. ersetze ein Ueberfluß an Bier und Wein und man werde demnach, da er und Jeder seine Pflicht kenne, keine andere Willfährigkeit als Kraut und Loth finden.

Hierauf blieb draußen alles still, und als am zweiten Morgen die Stadt, zu Ehren des Ostersfestes, eine General-Salve aus dem groben Geschütz und den Hacken gab, fiel ein einziger, schwedischer Schuß, der obendrein die Karttaune, aus welcher er geschah, zersprengte.

Ein Knabe, den Schweden entkommen, deren Schlachtvieh er hüten mußte, ward in die Stadt gelassen, und seine Versicherung des nahen Abzugs der Feinde, bestätigte sich über Nacht. Banner zog während derselben, mit Rosß und Mann nach der böhmischen Gränze; nur der General Wittenberg blieb, mit einigen Reiter-Regimentern, zu Deckung des Rückzuges vor der Stadt. Jener hatte, noch vor dem Ausbruch, in einem weitläufigen Plakate, die Herstellung der Mannszucht eingeschärft, jeden Plünderer und Verwüster fremden Eigenthums mit dem gewissen Tode bedroht, und ließ nun, im offenen Widerspruche mit diesem höchst nothwendigen Befehle, die Scheuern und Stadthöfe, die Kunstgezeuge und Berg-Gebäude der Umgebung in Asche legen. Sein zweimaliger Zuspruch brachte die Vorstädte um sechshundert acht und siebenzig Häuser, aber die Abfertigung des rohen Gastes, den Bürgern,

Bergleuten und Soldaten und ihrem Haubit, großen Ruhm.

Dieser Brave hatte früher mit den Polen gegen die Türken gefochten, den Dänen als Quartiermeister gedient, und als schwedischer Major des Hofkirchischen Regiments, in der Nördlinger Schlacht Wunder der Tapferkeit gethan; er fiel am Feierabend dieses unglücklichen Tages in österreichische Gefangenschaft, lebte neun Monate lang in Wien, und trat, nach der Auswechselung, als Oberstleutnant in sächsische Dienste.

Den General Wittenberg, seinen Freund und sonstigen Waffenbruder, welchen Banner, wie gedacht, bei dem Abzuge zurück ließ, verlangte nach Haubitzen und einem Glase süßen Weines, an dem es den Herrn und Meister des Freibergischen Mutterkäseleins nicht fehlen konnte. Er lud demnach sein ehrenwerthes Brüderchen zu einem Liebesmahl vor das Petersthor, und dieser — wohl auch kein Feind des vollen Bechers — erschien mit seinen Adjutanten, mit Küch' und Keller und einigen Dragonern, und that Bescheid. Manch Fläschchen ward geleert, die alte Freundschaft versiegelt, am Ende ein rührendes und gerührtes Lebewohl gesagt.

Jetzt fiel es, zum Unglück, dem begeisterten Hauptmann ein, sich unter den abgezogenen Schweden umzusehn, die ihn, mit dem arglosen Zweck unbekannt, alsbald gefangen nahmen. Haubit wollte den Gefährten nicht im Stiche lassen, er warf sich mit einigen Dragonern auf den Feind, erhielt einen tödtlichen Schuß, und starb am folgenden Mittag in Dippoldiswalde.

Banner gelangte nun, durch Tauschhandel, zu dem Leichnam seines geliebten Jhanson, und Haubit ward, am neunten Mai, im Chor der Peterkirche zu Freiberg nach Würden beerdiget. Ein Ehren-Denkmal sollte, billiger Weise, sein vergessenes Heldengrab schmücken. Er hat ja die ruhmwürdigen Altvordern dieser Stadt ruhmwürdig angeführt, hat mit einer Handvoll Leute, in der offenen Sturm-lücke, den sieggewohnten Vorsehern des nordischen Löwen getrotzt; hat zwei Mal die Alte, Treue, Freie gehalten, und vor Scheul und Greul geschützt. Lob sey dem Unverzagten! Er lebt im Geiste unseres Heeres.

Gustav Schilling.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Rafaels Verklärung.

O rettet ihn! Von wildem Schmerz umschlungen,  
Muß sonst der Knabe schuldlos untergehen!  
Ach rührt euch nicht des Vaters stummes Flehen?  
Die Mutter nicht, von Todesangst durchdrungen? —

Wohl tiefes Mitleid hat die Brust bezwungen,  
Doch müssen wir, zu schwach, ihn sterben sehen;  
Hier mangelt uns die Kraft zu widerstehen,  
Und Göttliches ist Menschen nie gelungen! —

Doch Welch ein Lichtglanz scheint vom Himmel nieder!  
O blickt empor zu jenen heitern Höhen,  
Dort thront der Mittler in verklärtem Leben! —  
Es kehrt zum Busen stille Hoffnung wieder,  
Berzweifelnd dürst ihr jetzt nicht untergehen:  
Euch hat die Liebe liebend sich ergeben!

Aug. Klingemann.

## Aphorismen.

Die Moral verhält sich, in Bezug auf das was dem Menschen Noth thut, zur Religion, wie die Chirurgie zur innern Heilkunde.

Die Philosophie war, wie wir in ihren Resultaten erkennen, auch für die Deutschen das, was sie einst für die Griechen und Römer und was das Gesetz für die Hebräer war — eine Art Pädagog auf Christus hin. Was der tiefere Weisheitssinn bei allen zum Bewußtseyn ihrer höhern Abstammung und ihrer Schuld erwachten Völkern dunkel geahnet, symbolisch angedeutet, oder als Zweifelsknoten des sich selbst überlassenen, mit dem Willen zugleich gefallenen Denkens aufgestellt hatte, das trat in jener geschichtlich-moralisch großen, wundervollen, himmlischen Erscheinung, in der Menschwerdung Gottes auf Erden auf, als welthistorische Lösung und Erfüllung des vom Anbeginn der Zeiten Gemeisageten und Geahneten. Die gründliche Philosophie ist also nur eine Vorbereiterin und Wegbahnerin zu der höhern Erkenntniß und Vollendung in Dem, in welchem Gott uns zuerst objectiv geworden, und sich auf menschliche Weise in Seiner Unendlichkeit offenbart hat.

In der Religion giebt es nur einen Faden, der zum Anäule führt; alle andere Fäden führen in Labyrinth.

Theophil Freiwald.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 6. Mai. Der Blix, von A. Müllner. (Nicht August, wie auf dem Schauspielanschlage steht, sondern Adolph, da der Dichter sich unter der Schuld ebenso benannte.) Die Scene mit den weggeworfenen Schachteln bleibt die effektreichste. Hierauf Hedwig, die Banditenbraut, Schausp. in 3 A. von Th. Körner. Eine der ersten Arbeiten des Heldenjünglings, welche daher alle Spuren roher Kraft, aber auch hoher Genialität und kräftigen Aufschwungs an sich trägt. Im Charakter des Rudolph liegt eine zu reiche Welt von streitenden Empfindungen, als daß der enge Raum, in welchem das Stück sich bewegt, ihn gehörig entfalten könnte, daher Sprünge nothwendig werden, welche nicht selten stören. Er ward von Herrn Geyer trefflich dargestellt, und Mad. Hartwig unterstützte ihn, besonders in den höchst lebendigen Auftritten der zweiten Hälfte des dritten Aktes, mit hochaufloderndem, verzehrendem Feuer des Gemüths. Wäre nur auch von dem natürlichen Feuer, das in der Scheune brennen sollte, eben so viel Gutes zu sagen gewesen. Vielleicht hatte man sich aber durch den Eindruck, den es bei der ersten Vorstellung auf die Zuschauer machte, welche durch die Wahrheit des Dargestellten in Schrecken gesetzt, das Schauspielhaus verließen, verleiten lassen, es dieses Mal allzusehr zu dämpfen.

Am 8. Mai. Die Wiederholung von Johann von Paris, s. No. 120. Th. Hell.

Am 10. Mai. Don Giovanni, von Mozart. Ein ächtes, herrliches Fest war uns heute bereitet, denn schöner als je, mit glühendem Feuer, mit kühner Sicherheit und wahrer Begeisterung wurde diese Oper, das höchste Meisterwerk romantischer Tondichtung, ausgeführt. Mad. Grünbaum, diese seltne und mit Recht gefeierte Künstlerin, sang die Rolle der Donna Anna als ihre zweite Gastrolle ganz trefflich. Mit der vollkommensten Reinheit ergreift ihre silberhelle Stimme die höchsten Töne, und bewahrt sich fest bei den schwierigsten Passagen; ihre Kraft, ihre Sicherheit, ihr alle Instrumente befügender Ton, müssen ihr stets hohe Bewunderung erwerben, heute sprach aber ihre ausdrucksvolle Declamation auch

zu jedem Herzen, und der allgemeinste Beifall ward ihr in jeder Hinsicht mit Recht. Neuester interessant war es heute, zwei so ausgezeichnete Künstlerinnen neben einander zu hören, man konnte wohl sagen: keine gleicht und keine weicht der andern! denn unsere liebenswürdige Sandrini gab die leidenschaftliche Elvira mit herrlichen Anstand und hinreißender Innigkeit, und sang diese kunstvolle Rolle, in welcher sich die klangvollen Mitteltöne ihrer Stimme so schön hervorheben, mit der meisterhaftesten Genauigkeit. Lauter Beifall konnte ihr beweisen, daß so freudig wir auch fremdes Verdienst anerkennen, wir doch nie gleichgültig werden für den Werth der lieben Bleibenden. Unvergleichlich sang und spielte unser Benincasa den Leporello, und alle die großen Ensembles gingen trefflich und ganz im Geiste des unsterblichen Meisters. Diesem sich hinzugeben und ihm aufmerksam bei diesem einzig hohen Werk zu folgen, ist ein entzückender Genuß. Alles ist im höchsten Rausch fortströmender Begeisterung geschrieben, und doch alles so klar und sinnig! jede einfachste Melodie so himmlisch süß, so dem innersten Gefühl abgelautet, daß sie nie alternd in jedem Herzen wie auf jeder Lippe wiedertönt, dabei jede Rolle auch in der Musik so äußerst treffend charakterisirt, daß der kleinste veränderte Zug gleich störend wäre; dies überschwenglich reiche, glühende Leben in dem Ganzen, die zügellos üppig wilde Kraft, die, von Frevel zu Frevel fortschreitend, durch ihre unerschütterliche Kühnheit allein wieder dichterisch groß wird, die heiße treue Liebe Elvirens, die unabgeschreckt bis zum letzten Moment ausdauert, Anna's reine hochbeleidigte Unschuld und ihre schmerzliche Trauer, Zerlinens harmlose Eitelkeit, die so leicht zu verführen ist, und doch im Herzen treu bleibt, Leporello's ächt komische Ruthlosigkeit bei all seiner schalkhaften Gewandtheit, wie herrlich ist dies alles ausgemalt, und wie erschütternd groß treten zuletzt alle Schauder der Geisterwelt dicht vor uns! Nur der reichste Genius konnte mit schöpferischer Kraft den Tönen, die vor seiner Zeit nur bald melodisch geordnet, bald mathematisch geregelt, Rede zu werden strebten, plötzlich diesen Schwung der kühnsten Dichtung geben, und unübertroffen, unerreichbar wird Mozart allen Zeiten, allen Völkern ewig theuer bleiben und seine Sprache wird nie weder veralten noch verklingen! E.

### N a c h r i c h t.

Vielfach geäußerten Wünschen nachgebend, wird künftig stets in diesen Blättern eine Bekanntmachung der für die nächste Woche bestimmten theatralischen Vorstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler gegeben werden, wobei jedoch im Voraus bemerkt wird, daß eintretende Verhältnisse dann und wann eine Abänderung in einem oder dem andern der angezeigten Stücke herbeiführen könnten.

Die Direction der Königl. Sächs. Theater.

Auf dem Theater beim Linkeschen Bade.

Montags am 26. Mai 1817. Das Gut Sternberg, Lustspiel in 4 Aufzügen, von Joh. v. Weiffenthurn.  
Dienstags = 27. = = Des Hasses und der Liebe Rache, Schauspiel in 5 Aufzügen, von A. von Kotzebue.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Donnerstags am 29. Mai 1817. Die kluge Frau im Walde, Schauspiel in 5 Aufzügen von August von Kotzebue.